

Für Pfeife  
und Zigarrette



TABAK  
**FORUM** NR 51

LEICHT-AROMATISCH  
FEINSCHNITT

Verlangen Sie ihn von Ihrem Lieferanten

hatte Schnee die Erde mit einer dichten Decke eingehüllt, Raubreif lag auf den Bäumen.

Wie ein Wintermärchen sah Felizitas aus in der weißen Seide, die sich um ihren Körper schmiegte. Der zarte Schleier lag wie Schnee auf dem schwarzen Gelock ihres Haares.

Beim Anblick dieser weißschimmern-den Mädchengestalt blieb Edgar wie angewurzelt auf der Schwelle stehen. Dann stürzte er vorwärts, ergriff die Hände, die sie ihm mit rührender Ergebenheit entgegenstreckte, und küßte sie lange.

«Fee, süße, kleine Märchenfee!» stammelte er, trunken vor Glück.  
Schneeweiß war ihr zartes Gesicht, und in dem Blick ihrer dunklen Augen lag ihre ganze Seele, die dem Manne gehörte, dem sie heute angetraut wurde.

Die festlichen Räume der Villa nahmen die große Menge der Gäste auf, die die Schönheit der Braut bewunderten.

Man hatte dieses Mädchen doch nie

in der Gesellschaft gesehen, andere wußten, daß man immer von einem sehr häßlichen Kind der Wendgrad gesprochen hatte.

Herrlich war die Festtafel geschmückt, mit Rosen in den wunderbarsten Farben, doch die Augen des jungen Paares sahen kaum etwas von der Pracht. Sie hatten beide nur denselben Gedanken: Wenn doch erst alles vorüber wäre!

Erste Künstler bildeten das Orchester, das jetzt zuerst für Liddi Severin zum Tanz spielte. Es war eine Ueberraschung für die Gäste; die Tänzerin war eine große Künstlerin, und heute leistete sie Hervorragendes, um Edgar wieder in ihre Netze zu ziehen, doch dieser blickte in die Augen seiner Gattin, und nach dem ersten Tanz, als die Gäste Beifall klatschten, verschwand das Paar ungesehen, um sich für die Reise umzukleiden.

Liddi Severin hatte sofort gemerkt, daß das Brautpaar verschwunden war,

und ein grausames Lächeln glitt über ihr Gesicht. Lange würden sie sich ihres Glücks nicht freuen, dafür würde sie schon sorgen!

Um dieselbe Zeit schlich eine elegante Männergestalt um die Villa, suchte das offene Fenster, in das er einsteigen wollte.

\*

Felizitas blickte noch einmal in den Spiegel, drückte den weichen Filzhut auf ihre Locken und wollte der Zofe folgen, die das Zimmer schon verlassen hatte, da sah sie ihren kleinen Handkoffer stehen, der die nötigsten Sachen für die erste Nacht und den ersten Tag enthielt; das Mädchen hatte ihn anscheinend vergessen. Sie nahm den Koffer in die Hand und trat auf den Flur hinaus.

Sie war erstaunt über die schwache Beleuchtung und horchte unwillkürlich auf ein paar Stimmen, die aus dem Nebenraum kamen.

«Liddi, du weißt ja, daß ich dich liebe. Nun sei doch vernünftig, ich konnte doch nicht anders, als Felizitas heiraten, wenn nicht alles vorbei — —»

«Ja, ja, aber du liebst sie, ich weiß es, Edgar —»

«Nein, Liddi, nun glaube mir doch.»

«Ich möchte ja so gerne.»

«Aber jetzt muß ich gehen; auf Wiedersehen in Nizza.»

Weiter hörte Felizitas nichts. Sie war zuerst gegen die seidenbespannte Wand getaumelt bei den Worten, die sie da hören mußte. Bei den letzten Worten jagte sie wie gehetzt die Treppe hinab — aus der Villa hinaus.

Da stand der weiße Mercedes, der sie und ihren Gatten zum Bahnhof bringen sollte, ihren Gatten, der jetzt in Tante Marias kleinem Wohnsalon seine Geliebte im Arm hielt und Abschied nahm, bis er sie in Nizza wiedersah.

Und dieses Mannes Weib war sie heute geworden. Dieser Mann hatte ihr heute am Altar ewige Liebe und Treue geschworen. Alles Lüge! Jedes Wort der Liebe, das er ihr gesagt, war Lüge gewesen. Mit diesem Mann sollte sie reisen — nein — — nein — tausendmal nein — das konnte sie nicht! Fort, nur fort von ihm, ehe sie ihm ganz gehörte!

Sie hörte jetzt die Stimmen der Bedienten, die die Koffer zum Auto bringen wollten, und jagte wie gehetzt davon, durch die dunklen Straßen, bis zum Bahnhof.

«Wann fährt der nächste D-Zug nach Süddeutschland?» fragte sie noch schwer atmend vom schnellen Lauf, den Schalterbeamten.

«In fünf Minuten — nach München.»

«Bitte, ein Billett erster Klasse nach München.»

«Bahnsteig II, gnädiges Fräulein.»

Vier Minuten später ließ sich Felizitas Nordheim in die Poster des Abteils fallen und schluchzte laut auf.

«Hätte ich doch — diese Worte nicht gehört! O, warum kann und darf ich nicht glücklich sein?»

\*\*\*

Ja, es wäre besser gewesen, wenn Felizitas die Worte nicht gehört hätte, dann wäre sie wohl auch in dem D-Zug gesessen, aber froh und glücklich an der Seite ihres Gatten, der jetzt vor Angst und Sorge nicht wußte, was er beginnen sollte.

Er hatte im Teesalon mit seinem Vater, Schwiegervater und Tante Maria auf Felizitas gewartet, war dann, als es die höchste Zeit wurde, zum Bahnhof zu